

Spätromische Gräber in Brühl

Von

Waldemar Haberey

Vor dem Haus Römerstraße Nr. 405, nordöstlich des Stadtkerns von Brühl, schürfte im Juni 1959 der Bagger beim Aushub eines Kanalschachtes in großer Tiefe den Steinbehälter eines römischen Grabes an. Die Fundstelle liegt am Fuße des Vorgebirges, etwa 700 m südsüdöstlich der Kirche von Vochem und etwa 290 m ostnordöstlich der Kirche von Kierberg (Koord. r 63270, h 34080: Mbl Brühl 5107), Flur 'an der Bonner Straße'. Die Römerstraße hieß bis 1933 'Bonnstraße', 'Bonner Straße', 'Alte Bonner Straße'. Dem örtlichen Pfleger, Herrn H. Waffenschmidt aus Brühl, wird die Meldung des Fundes verdankt; seine Anwesenheit war uns bei den durchaus nicht einfachen Bergungsarbeiten eine wertvolle Hilfe. Die Stadtverwaltung und das Landesstraßenbauamt Köln unterstützten unsere Untersuchungen. Besonderer Dank gebührt dem Bauunternehmer, Herrn Tönissen aus Brühl, der die Arbeit an der Fundstelle sofort stilllegen ließ, uns bei den weiteren Arbeiten mit Rat und Tat half und seinen Raupenkran bei der Hebung der Sargteile uneigennützig zur Verfügung stellte.

Die Gräber ganz freizulegen, verboten ihre große Tiefe und der starke Verkehr in der Römerstraße¹.

Die Untersuchung brachte zwei dicht beieinander liegende Gräber zutage (*Abb. 1*). Dabei konnten nur die Särge – ein aus Steinblöcken zusammengesetzter und einer aus Holz mit Bleifutter – freigelegt und gehoben werden. Form und Ausdehnung der Grabgruben blieben unerfaßt, wie auch etwa vorhanden gewesene Abstelnischen für Beigaben unentdeckt bleiben mußten.

Etwa 1,40 m unter dem heutigen Bürgersteig lag, über beide Gräber hinziehend, eine römische Ziegelbruchstücke führende Schicht, offensichtlich eine alte, noch römische Oberfläche. Darüber lag eine neuzeitliche Anschüttung, die Ursache für die jetzt so große Tiefe der Gräber.

G r a b 1 : Steinsarg (*Abb. 1* und *Taf. 38–39*).

Von der Grabgrube, die bis 3,95 m tief reichte, wurde nur die Breite von 1,65 m ermittelt. Auf ihrem Boden lagen Kalksteinsplitter und -brocken. Diese könnten als Werkabfall gedeutet werden, der bei der Zurichtung der Trog-

¹ Die durch die Umstände recht schwierige Untersuchung und Bergung besorgte der technische Grabungsleiter P. J. Tholen zusammen mit Grabungsmeister R. Gruben. – Verbleib: Landesmuseum Bonn Inv.-Nr. 59,380–381.

behälter, die aus älteren Monumentteilen bestehen, angefallen ist. Dies würde besagen, daß zumindestens ein Teil dieser Arbeiten am Grab selbst erst erledigt wurde. Ähnliches ist auch an früheren Gräbern anderwärts beobachtet worden².

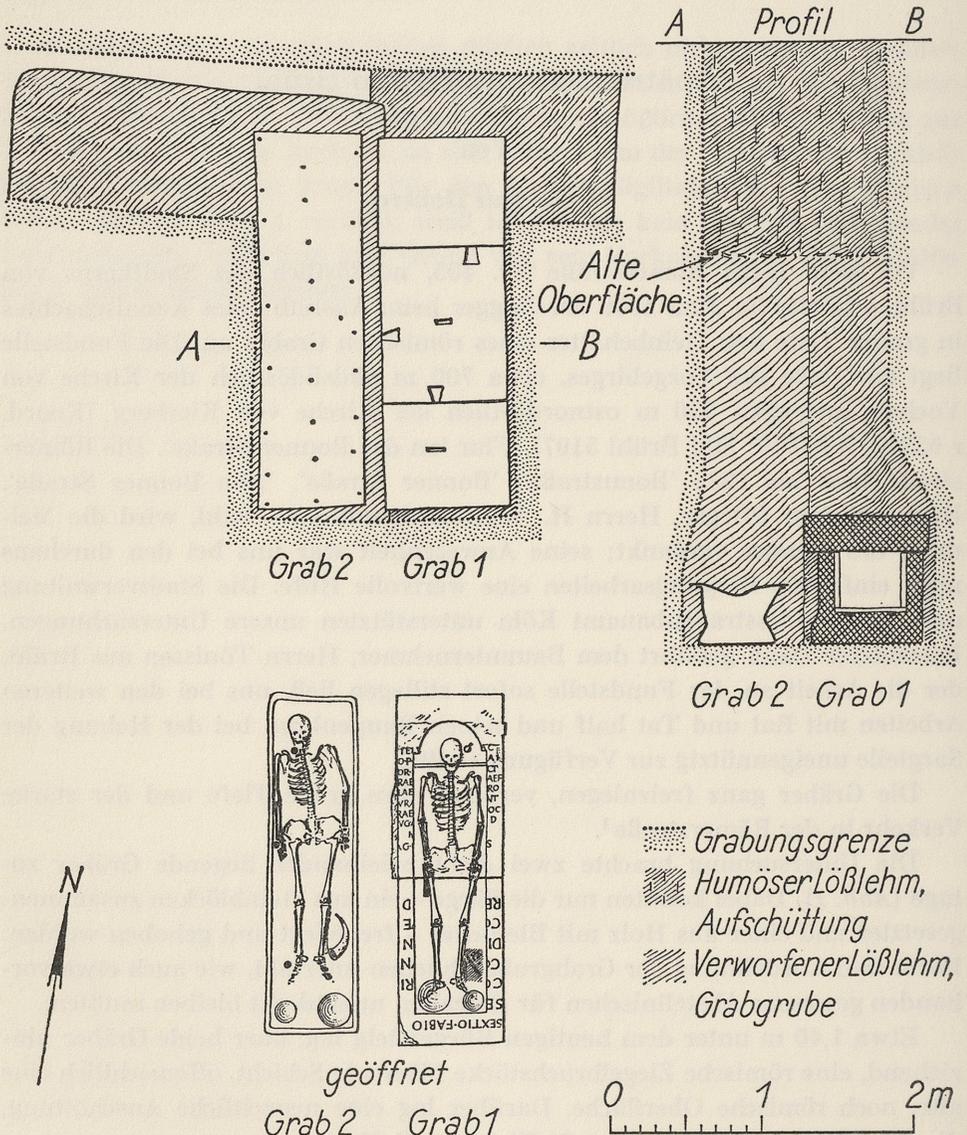


Abb. 1. Zwei spätrömische Gräber in Brühl. Grab 1 in einem Steinbehälter; Grab 2 in einem mit Blei ausgeschlagenen Holzсарг.
Maßstab 1 : 50.

Der als Sarg dienende Steintrog war aus zwei etwa gleich großen Teilen zusammengesetzt. Jede Troghälfte war in zweiter Verwendung aus einer Statuenbasis so herausgearbeitet, daß von der früheren Inschrift nurmehr Reste auf den oberen Trogrändern erhalten geblieben sind³. Das Nordende

² Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 402. Reiches Brandgrab bei Kretz.

³ Zu den Inschriften siehe unten S. 407 ff. und Bonner Jahrb. 163 (H. G. Kolbe).

des Behälters war als halbrunde, 3 cm höher liegende Nische ausgearbeitet. Der andere Trogteil war rechteckig. Innen am Boden waren beide Hälften durch zwei Klammern aus Flacheisen zusammengehalten, zu deren Aufnahme Nuten in den Sargboden eingearbeitet waren (*Taf. 38,3*).

Abgedeckt war der Trog mit drei Quadern aus Kalkstein, die, aneinander gelegt, den Deckel bildeten. Auch diese hatten vordem anderen Zwecken gedient (*Taf. 38,1-2*).

Maße des Steinsarges:

Außen 2,30 x 0,69 x 0,60 m; im Lichten 1,90 x 0,47 x 0,40 m; Wandstärke 0,10-0,13 m; Bodenstärke 0,20 m. – Nordteil: 1,20 x 0,70-0,75 x 0,60 m; Nische 0,38 m Dm. Südteil: 1,10 x 0,60 x 0,60 m; Wangenbr. 0,11 m; Stirnwandstärke 0,20 m.

Eisenklammern 20 bzw. 23 cm lang, 3,5 cm breit und 0,8 cm dick; abgebogene Enden 5 cm lang, nach unten etwas breiter werdend.

Deckelquader: Nord 0,72 x 0,85 x 0,25 m; Mitte 1,02 x 0,83 x 0,20-0,23 m; Süd 0,70 x 0,84 x 0,20-0,22 m.

Der Tote lag lang ausgestreckt mit dem Kopf in der Nische, die Arme am Körper. Skelettlänge etwa 1,70 m. Folgende Beigaben wurden geborgen: an der linken Kopfseite ein kleines Glasfläschchen; am linken Unterschenkel die vermoderten Reste eines Holzkästchens, ein Eisenmesser mit Gagatgriff, ein Eisenmesser mit goldbeschlagenem Beingriff und kleine spielzeugartige Geräte aus Bronze sowie einige Münzen; am Fußende je ein im Laufe der Zeit stark verwittertes Gefäß aus Glas. Das Sarginnere war fast bis zum Rande mit eingesickertem porösem Lößlehm von graugelber Farbe gefüllt.

Die Funde:

Glasschale; Dm. etwa 18 cm; H. etwa 4 cm (*Abb. 2,1*). Glasmasse grünlich. In kleine und kleinste Stücke zerbrochen. Die Schale wurde vor der Bergung, noch im Sarg, mit einem Härtemittel getränkt. An dem, durch den Erddruck verformten Überrest ist die bei spätromischen Schalen geläufige Randform unverändert. Flache Kugelabschnittschale ohne Standring oder -fläche. Außen – Randzone und Bodenmitte freilassend – aufgelegte gleichfarbige Glasfäden in grobmaschig netzartiger Anordnung.

Glasschüssel; Dm. etwa 12,5 cm; H. etwa 6 cm (*Abb. 2,2*). Etwas deformiert. Mit Sprüngen übersät, kleine scharfkantige Splitter herausgesprungen und nicht mehr vorhanden. Zwei Drittel der Randpartie fehlen, sie waren nicht zu retten. Vor der Hebung wurde die Schüssel mit verdünntem Kunstharz getränkt. Ziemlich farbloses Glas. Außen mit flachem Hochrelief verziert, das heute schlecht kenntlich ist. Es scheint nicht aus einer Hohlform gepreßt, sondern aus einem dickwandigeren Werkstück herausgeschliffen zu sein; in der Technik des Kameoglasses, doch nicht zweischichtig. Schrägrand anscheinend unverziert. Darunter, die 4 cm breite Zone bis zum Bodenring einnehmend, ein Bildband, von dem noch einiges kenntlich ist: auf einer Ranke sitzt ein Vogel, vor ihm drei Beeren und eine zweigartige Erweiterung

der Ranke, daneben ein Weinblatt, dann nochmals Ende eines Vogels. Die andere Hälfte des Wandstreifens ist zerstört. Das Unterteil umgibt eine kreisförmige Doppelrinne von 8 cm Dm. und 0,5 cm Br. Die Darstellung in der umschlossenen Unterfläche ist unklar: kenntlich sind Reste von erhabenen Rippen (wohl Buchstaben) von 1,1 cm (Schrift-)Höhe, die anscheinend in zwei Zeilen angeordnet waren.

Kugeliges Fläschchen aus blauem Glas; H. 6,6 cm; Dm. 4,7 cm (Abb. 2,4). Frei geblasen, kleine Standfläche, Heftnarbe, Hals eingeschnürt. Rand einwärts gebogen. Mit feinnetziger Verwitterungshaut.

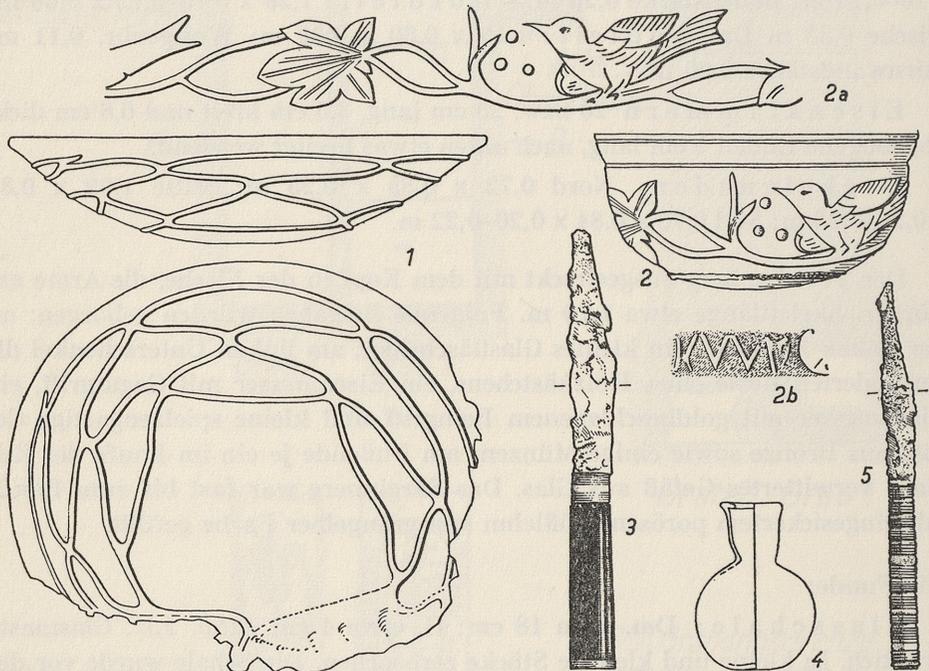


Abb. 2. Brühl, Beigaben aus Grab 1.
Maßstab 1 : 3.

Eisenmesser mit Griff aus Gagat, L. noch 17,5 cm; Griff 7,7 cm (Abb. 2,3; Taf. 34,1 oben). Schmale Klinge mit geknicktem Rücken, Spitze weggebrochen. Griffangel geht durch den längsdurchbohrten Griff bis ans Ende; durch Rost gequollen, sprengte sie das spröde Gagat. Eine silberne Scheibe schließt das klingenseitige Ende des Griffes ab. Ein 1 cm breiter nahtloser Goldblechreif am Griffende, ein 0,3 cm breiter am anderen. Beide Zwingenringe gerillt. Der Gagatgriff etwas konisch und hochglänzend poliert⁴.

Eisenmesser mit goldbeschlagenem Beingriff, L. 15,2 cm; Griff 7,2 cm (Abb. 2,5; Taf. 34,1 unten). Klinge schmal mit geknicktem Rücken. Griff aus gedrehseltem Bein. Quengerillt, mit dünnem Goldblechbeschlag überzogen. Das dünne Goldblech sitzt satt in den Rillen, ist jetzt durch das offensichtlich etwas verquollene Bein der Länge nach aufgerissen.

⁴ Vgl. W. Hagen, Bonner Jahrb. 142, 1937, 77 ff. Typ H. 3,3 Abb. 11.

(Wie ist es aufgebracht worden?). Scheibe (aus Bronze?) zwischen Griff und Klinge.

Kleine figürliche Nachbildungen von Geräten und Tieren aus Bronze⁵ gegossen und z. T. durch grobe Feilarbeit geglättet (Abb. 3; Taf. 35,2): a. zweispänniges Nackenjoch; 4,5 x 1,3 cm (Abb. 3,2). – b. Quadra-

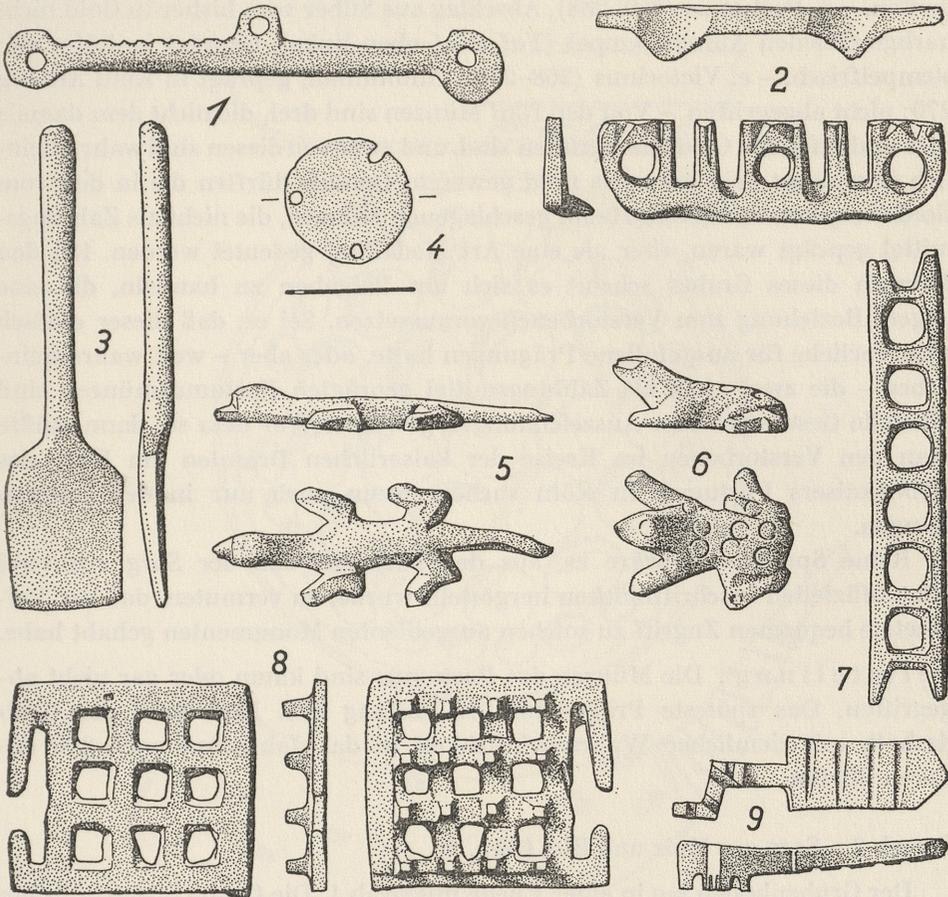


Abb. 3. Brühl, Beigaben aus Bronze in Grab 1.
Maßstab 1 : 1.

tische Egge mit 4 x 4 Zinken; 2,8 x 3,2 cm (Abb. 3,8). Der offene Schlitz an einer Seite deutet wahrscheinlich die Anhängervorrichtung an. – c. Spaten, Schneide angeschärft; L. 6,5 cm (Abb. 3,3). – d. Leiter mit 7 Sprossen; L. 6 cm (Abb. 3,7). – e. Schiebeschlüssel mit geknicktem Bart; L. 3,7 cm. Griff auf einer Seite mit vier eingefeilten Kerben (Abb. 3,9). – f. Gleicharmiger Waagebalken, ein Arm oben mit neun Kerben; L. 6,6 cm (Abb. 3,1). Dazu zwei, je dreimal durchlochte Waageschalen (Abb. 3,4). – g. Eidechse; L. 4,5 cm (Abb. 3,5). – h. Kröte mit warzenandeutenden Kreisen auf dem Rücken; L. 2,4 cm (Abb. 3,6).

⁵ Zu diesen spielzeugähnlichen Bronzegegenständen siehe Bonner Jahrb. 149, 1949, 103 ff.

5 M ü n z e n⁶: a. Antoninus III. (Caracalla, 198–217); Bronzemünze, geprägt in Perinth in Thrakien (*Taf. 35,1* unten); kaum abgegriffen. – b. Postumus (259–268), Antoninian, geprägt in Köln in der 2. Hälfte von 263; nicht abgegriffen. – c. Postumus (259–268), geprägt in Köln in der 2. Hälfte von 263, Kupferabschlag vom Stempel des mehrfachen (mindestens vierfachen) Aureus (*Taf. 35,1* oben rechts). In Gold selbst bisher nicht nachgewiesen; nicht abgegriffen. – d. Postumus (259–268), Abschlag aus Silber vom bisher in Gold nicht nachgewiesenen Aureusstempel (*Taf. 35,1* oben links). Geprägt in Köln 266; stempelfrisch. – e. Victorinus (268–270), Antoninian, geprägt in Köln Anfang 270; nicht abgegriffen. – Von den fünf Münzen sind drei, die nicht dem damals hier umlaufenden Geld zuzurechnen sind, und zwei von diesen sind wahrscheinlich überhaupt kein kurantes Geld gewesen. Danach dürften die in den vom Goldstempel in minderm Metall geschlagenen Münzen, die nicht als Zahlungsmittel geprägt waren, eher als eine Art Medaillon gedeutet werden. Bei den Münzen dieses Grabes scheint es sich um Beigaben zu handeln, die eine engere Beziehung zum Verstorbenen voraussetzen. Sei es, daß dieser einfach eine Vorliebe für ausgefallene Prägungen hatte, oder aber – weit wahrscheinlicher – die zwei nicht als Zahlungsmittel geprägten Postumusmünzen sind offizielle Geschenke oder Auszeichnungen gewesen. War dem so, dann müßte man den Verstorbenen im Kreise der kaiserlichen Beamten am Hofe des Nebenkaisers Postumus in Köln suchen, wenn auch nur in den unteren Rängen.

Reine Spekulation wäre es, aus der Tatsache, daß der Sarg aus zwei alten offiziellen Inschriftblöcken hergestellt wurde, zu vermuten, daß der Beigesetzte bequemen Zugriff zu solchen ausgedienten Monumenten gehabt habe.

Z e i t s t e l l u n g: Die Münzen des Postumus sind kaum oder gar nicht abgegriffen. Das späteste Prägedatum ist Anfang 270. Man wird das Grab deshalb mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in das Jahrzehnt nach 270 datieren dürfen.

G r a b 2: Sarg aus Holz und Blei (*Abb. 1*).

Der Grubenboden lag in einer Ebene mit Grab 1. Die Grube überschneidet die des Grabes 1 um 0,10 m. Grab 2 ist also später angelegt als Grab 1. Es suchte aber offensichtlich dessen Nähe, denn der Holz-Bleisarg ist nach dem aus Stein ausgerichtet. Die Grabgrube war auffallend breit: 2,50 m; die Länge wurde nicht ermittelt. In der Grabfüllung lagen neben einigen Scherben Kalksteinbruchstücke und kleinere Tuffbrocken.

Der **d o p p e l w a n d i g e S a r g** – außen Holz, innen Blei – war schlecht erhalten, sein Holz bis auf geringe Spuren vergangen, das Blei verbogen und sehr brüchig. Der Bleisarg war 2,15 m lang; 0,48–0,50 m breit und etwa 0,45 m hoch; Wandstärke des Bleibleches 0,8 cm. Boden und Längswände bestanden aus einem Stück Bleiblech, das zur Trogform aufgebogen war. Die seitlichen Enden dieser Rinne waren 5 cm breit so einwärts gebogen, daß sie für die Schmalenden eine Auflage bildeten. Darauf waren nun die Seitenwände von

⁶ Siehe W. Hagen, *Bonner Jahrb.* 160, 1960, 527 f.

innen her verschweißt, handwerklich so gut, daß man dort keine Schweißnaht erkennen kann. Die äußeren Nähte blieben dagegen unbearbeitet, wohl weil sie doch von dem Holzsarg völlig verdeckt wurden. Die Lage der vorgefundenen verrosteten Eisennägel zeigt an, daß dieser Bleimantel von innen her an den äußeren Holzsarg festgenagelt war. Die Oberkante des bleiernen Behälters war 5 cm breit nach außen als Deckelauflage über den Holzsarg umgebör-

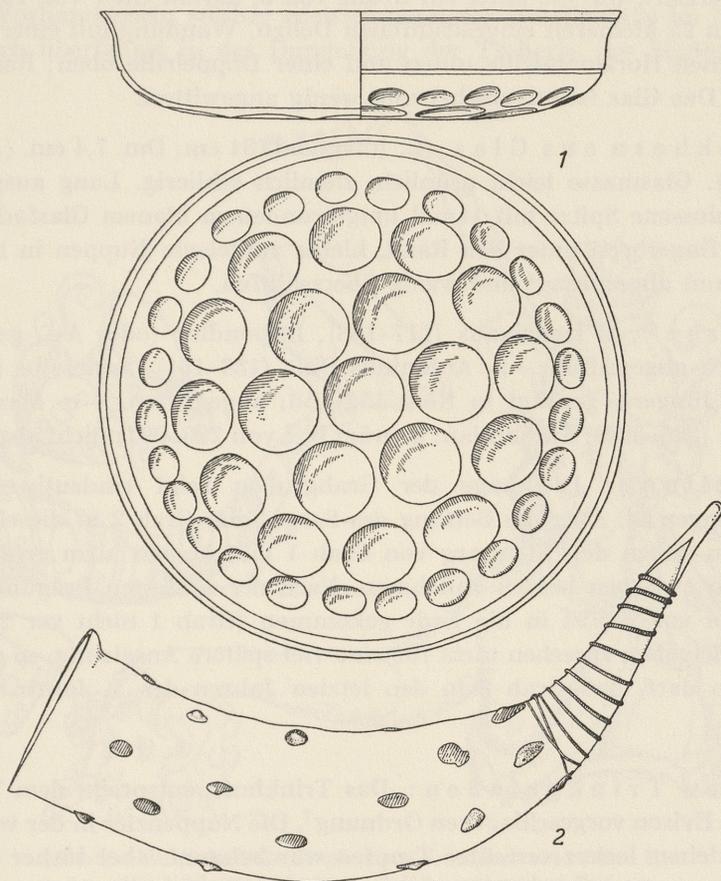


Abb. 4. Brühl, Glasgefäße aus Grab 2.
Maßstab 1 : 3.

telt. – Den Deckel bildete eine Bleiplatte von 2,44–2,50 m L. und 0,68–0,73 m Br., von gleicher Stärke wie das Unterteil. Auch diese Platte war mit Nägeln in drei Reihen an dem hölzernen Deckel festgenagelt.

Deckel und Sarg waren durch den Erddruck verformt und das Blei durch weit fortgeschrittene Oxydation stark beschädigt. Doch in den Sarg selbst war nur wenig Erde eingedrungen. Der in Rückenlage beigesetzte Tote hatte den Kopf im Norden und die Arme längs des Körpers. Das Skelett war gut erhalten.

Folgende Beigaben wurden geborgen: am linken Fußende eine Glasschale; am rechten Fußende die verwitterten Reste einer zweiten; am linken Unter-

schenkel ein Trinkhorn aus Glas mit bunten Tropfen; je eine Münze am rechten Fuß, in der rechten Hand und am Unterkiefer.

Die Funde:

G l a s s c h a l e mit Kugelschliff; Dm. 21,1–21,2 cm; H. 4,4 cm (*Abb. 4,1; Taf. 34,2*). Wasserhelles Glas. Boden eben, mit eingeschliffenen kreisrunden Mulden verziert. Um die Mitte ein Kranz von 5, darum einer von 12 und um diesen von 25 kleineren eingeschliffenen Dellen. Wandung mit einer tief eingeschnittenen Horizontalrille unten und einer Doppelrille oben; Rand überschliffen. Das Glas ist unversehrt und wenig angewittert.

T r i n k h o r n a u s G l a s; L. (diagonal) 31 cm; Dm. 7,4 cm. (*Abb. 4,2; Taf. 34,3*). Glasmasse leicht grünlich, ziemlich schlierig. Lang ausgezogene und geschlossene Spitze mit 11mal umgewundenem blauem Glasfaden. Darüber, bis fingerbreit unter den Rand, kleine aufgelegte Nuppen in blau und braun. Rand abgesprengt und wenig überschliffen.

M ü n z e n ^{6a}; a. Hadrianus (117–138), Dupondius (oder As), geprägt in Rom; stark abgegriffen. – b. Antoninus Pius (138–161), Sesterz für Faustina die Jüngere, geprägt in Rom 152–156; abgegriffen. – c. Maximianus Herculeus (286–305), Antoninian; geprägt in Lyon 290–291; nicht abgegriffen.

Zeitstellung: Die Lage der Grabgruben zeigt eindeutig an, daß Grab 2 jünger ist. Aber die Bettung des Sarges von Grab 2 in dieselbe Tiefe und genau neben den Steinsarg von Grab 1 läßt keinen allzu großen Zwischenraum zwischen beiden annehmen. Nach der spätesten Prägung ist das Grab nicht vor 290/91 in die Erde gekommen (Grab 1 nicht vor 270). Die anderen Beigaben sprechen nicht für eine viel spätere Ansetzung, so daß man annehmen darf, daß Grab 2 in den letzten Jahren des 3. Jahrh. angelegt wurde.

Z u d e n T r i n k g e f ä ß e n: Das Trinkhorn entspricht dem Typus I, der von V. Evison vorgeschlagenen Ordnung⁷. Die Nuppenzier in der vorliegenden Art kleiner locker verteilter Tropfen war bekannt, aber bisher nicht an Trinkhörnern. Die am Ausgang des 3. Jahrh. aufkommende Mode, gläsernes Trinkgeschirr – Schalen, Becher, Flaschen und Kannen – mit heiß aufgelegten farbigen Glastropfen oder -scheiben (heute Nuppen genannt) zu beleben, hält das ganze 4. Jahrh. an. In der Frühzeit sind es meistens viele kleine Tropfen, während später im 4. Jahrh. einzelne größere Nuppen bevorzugt wurden. Anfang des 5. Jahrh. werden dann hin und wieder die Nuppen zu rüsselartigen Gebilden ausgezogen. Dieses Dekorationsprinzip scheint nicht am Glas erfunden zu sein. Gleichartiges geht an Gefäßen aus Gold und Silber vor. Beispiele dafür sind die kugelförmige Büchse aus Gold im Schatz von Desana, Piemont in Oberitalien⁸, wo in den runden Öffnungen Edelsteine gefaßt waren.

^{6a} Vgl. Anm. 6.

⁷ Vera E. Evison, *Archaeologia* 96, 1955, 150 ff. Typus I.

⁸ Vittorio Viale, *Bollettino Studi Archeologici et Artistici del Piemonte* 1, 1941, 23 Abb. 26.

Als späteres Beispiel sei die Elektronschale aus Szeged Nagyszéksós⁹ im Nationalmuseum Budapest genannt, deren Wand ebenfalls zur Aufnahme von bunten Steinen oder farbigem Glas perforiert und eingerichtet ist (Taf. 36,2). Diese Schale wird in die Zeit um 420–430 n. Chr. datiert. Das bekannteste Stück dieser Gattung ist wohl die goldene Griffschale aus dem Schatz von Pietrossa in Rumänien. Sie ist heute nur noch als Gitter erhalten, da die Fläche der Einlagen die des Metallgrundes überwog.

Das Vorhandensein solcher edelsteinbesetzter Metallgefäße im Rheinland ist bildlich überliefert in der Darstellung der Treberis, der Stadtgöttin von

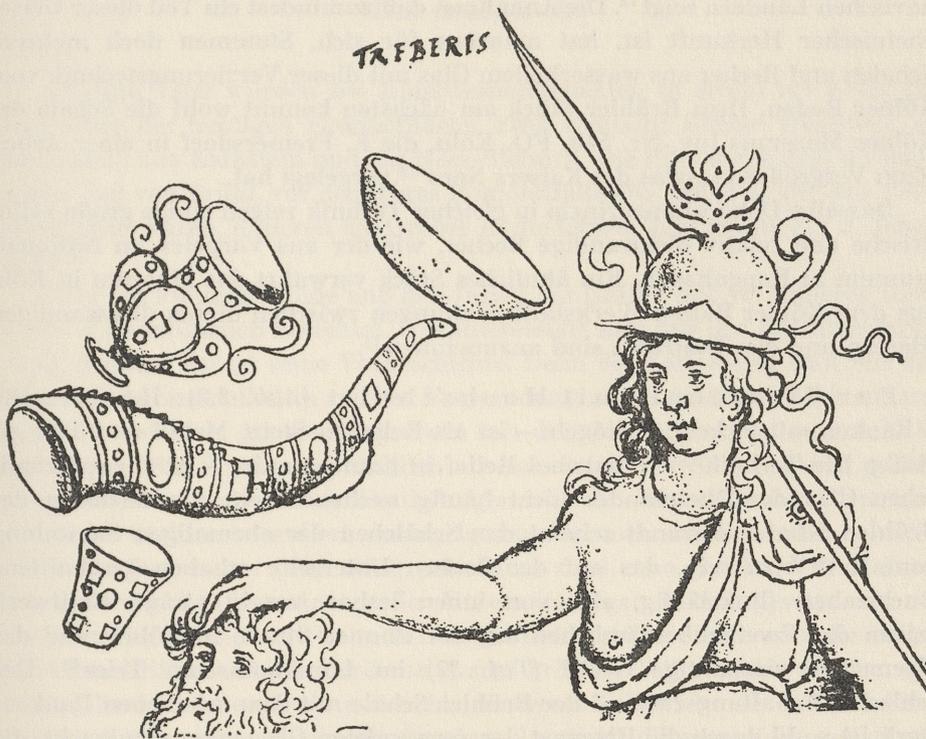


Abb. 5. Mittelalterliche Kopie eines Kalenders vom Jahre 354:
Mit Edelsteinen besetzte Gefäße spätantiker Zeit.

Trier (Abb. 5). Die Vorlage für die Abbildung ist eine Kopie vom Jahr 1620 in der Bibliothek Barberina in Rom, die wahrscheinlich über eine karolingische Vorlage auf ein Kalenderbild des Chronographen vom Jahre 354 n. Chr. zurückgeht¹⁰. Es sind dort ein Becher, ein Trinkhorn, eine zweihenkelige Kanne, alle reich mit Edelsteinen besetzt, und eine unverzierte flache Schale über einem gefangenen Germanen wiedergegeben.

Ein klares Beispiel, wie auch bei dieser Schmucktechnik farbiges Glas an die Stelle von Edel- oder Halbedelsteinen tritt, gibt ein kleiner silberner

⁹ Archäologische Funde in Ungarn (Budapest 1956) 296. Hrsg. E. B. Thomas (danach hier Taf. 36,2).

¹⁰ J. Strzygowski, Die Calendarbilder des Chronographen von 354. Jahrb. Arch. Inst. Berlin, 1. Erg. Heft 1888 Taf. 7. – M. Stern, Le Calendrier de 354 (1953) 142 und Taf. 3,2.

Becher im Britischen Museum¹¹ (*Taf. 36,1*). Dort sind aus einem schlanken Becher aus Silberblech mehrere Reihen ovaler Öffnungen herausgeschnitten und in dieses käfigartige Gefäß ist nun aus blauem Glas in heißem Zustand ein Becher eingeblasen, so daß das Glas aus den Öffnungen etwas herausquillt und wie gebuckelte Steine aussieht. Der Becher wird in das 1.–2. Jahrh. datiert.

Zur Schale mit Kugelschliff: Gläser mit Kugelschliff haben in spätromischer Zeit eine weit über das römische Imperium hinausgreifende Verbreitung, wie die Fundstatistik im freien Germanien und in den skandinavischen Ländern zeigt¹². Die Annahme, daß zumindest ein Teil dieser Gläser rheinischer Herkunft ist, hat manches für sich. Stammen doch mehrere Schalen und Becher aus wasserhellem Glas mit dieser Verzierungs-technik vom Kölner Boden. Dem Brühler Stück am nächsten kommt wohl die Schale des Kölner Museums Inv.-Nr. 540, FO. Köln, die F. Fremersdorf in einer Arbeit 'Zum Vergrößerungsglas des Kaisers Nero'¹³ vorgelegt hat.

Dasselbe Dekorationsprinzip in gleicher Technik zeigen einige große zylindrische und relativ dickwandige Becher, wie der aus Varpelev im Nationalmuseum in Kopenhagen. Ein ähnliches Stück verwahrt das Museum in Köln aus dem Kölner Raum. Werkstattbeziehungen zwischen diesen dickwandigen Gläsern und den Diatreten sind anzunehmen¹⁴.

Zur Glasschale mit Hochschnitt (*Abb. 2,2*): Ihr Ziermotiv – Ranken mit pickenden Vögeln – ist als Relief in Stein, Metall und Ton geläufig. Die Technik¹⁵ – erhabenes Relief in Kameomanier – ist am spätromischen Glas des Rheinlandes nicht häufig nachzuweisen: Am nächsten der Brühler Schale verwandt scheint das Schälchen der ehemaligen Sammlung vom Rath¹⁶ zu sein, das auf der flachen Unterseite erhaben geschnittene Buchstaben (linksläufig, also von innen lesbar 'zesais') trägt. Blattwerk zeigen das Zweihenkelfläschchen aus der Bonner Straße in Köln¹⁷ und das eigenartige vierkantige Gefäß (*Taf. 37*) im Landesmuseum Trier¹⁸. Der schlechte Erhaltungszustand der Brühler Schale mit dem erhabenen Rankenwerk ist wohl durch die Eigenart der verwendeten Glasmasse verursacht, die in der Erde im Laufe der Zeit so stark verwittert und zerkrümelt ist, daß Gläser gleicher Art bisher nicht gehoben werden konnten.

¹¹ H. J. Plenderleith, *The Conservation of Antiquities* (London 1956) Taf. 29. – Die Wiedergabe auf *Taf. 36,1* erfolgt mit freundl. Genehmigung des Brit. Museums.

¹² H. J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien* (1951) Typus 223–237.

¹³ *Kölner Jahrb. für Vor- u. Frühgesch.* 3, 1958, 7 ff. Taf. 1 Abb. 5–8.

¹⁴ *Kölner Jahrb. für Vor- u. Frühgesch.* 5, 1960/61, 36 f.

¹⁵ A. Kisa, *Das Glas im Altertume* (1908) 638 'Gläser mit Reliefschnitt'.

¹⁶ A. Kisa, *Die antiken Gläser der Frau Maria vom Rath* (Bonn 1899) Nr. 186.

¹⁷ F. Fremersdorf, *Ein Bergkristall-Becher der frühesten Kaiserzeit in Köln*, *Festschr. Andreas Rumpf* (Krefeld 1952) 76 f. Taf. 18,2. – A. Kisa, *Das Glas im Altertume* Abb. 138.

¹⁸ Inv.-Nr. 05,429 a; H. 18 cm. Vgl. A. Kisa, *Das Glas im Altertume* 639 Abb. 243 (Grabfund; zusammen mit dem Vierröhrenglas, Kisa a. a. O. Abb. 79).